

Liliane Susewind – Ein Meerschwein ist nicht gern allein

Bearbeitet von
Tanya Stewner, Florentine Prechtel

1. Auflage 2015. Buch. ca. 80 S. Hardcover

ISBN 978 3 7373 5202 4

Format (B x L): 15,5 x 22,6 cm

Gewicht: 324 g

schnell und portofrei erhältlich bei

**beck-shop.de**
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Tanya Stewner

Liliane Susewind

Ein Meerschwein ist nicht gern allein

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Inhaltsverzeichnis



Schulweg

9



Mambo

19



Das gelbe Haus

34



Wer ist Boogie?

48



Boogies Rettung

61



Schulweg



»Ich beschwere mich!«, miaute die orange getigerte Katze. Sie starrte missmutig auf den Gehsteig. »Der Boden ist gammelig!«, rief sie, hob ihre Pfote und schüttelte sie angewidert.

Liliane Susewind, genannt Lilli, antwortete der Katze. »Der Boden ist nass, weil es geregnet hat«, erklärte sie und wick eine Pfütze aus.

»Ein bisschen Regenwasser schadet Ihren Pfoten bestimmt nicht.« Lilli hatte die Gabe, mit Tieren zu reden, und das Miauen klang für sie wie ganz normales Sprechen. Bei der Katze, die den Namen Frau von Schmidt trug, handelte es sich allerdings meistens um Nörgeln, und das war manchmal ganz schön anstrengend.

»Normalerweise gehe ich bei Verhältnissen wie diesen gar nicht erst vor die Tür«, motzte die Katze. »Der Boden ist feucht und gammelt vor sich hin – und ich soll meine zarten Füße daraufsetzen? Das kann wirklich niemand von einer Schnurrdame von Welt verlangen!«

Lilli seufzte. Sie hatte schon geahnt, dass Frau von Schmidt sich wegen der nassen Straßen beschweren würde. Aber die Katze hatte sie unbedingt zur Schule begleiten wollen, und deswegen musste sie nun auch mit ihnen über den regennassen Gehweg laufen. Neben Lilli spazierte ihr bester Freund Jesahja, und ein Stück vor ihnen tippelte Lillis winziger weißer Hund Bonsai.

»Ich gehe keinen Schritt weiter!«, verkündete die Katze nun, blieb stehen und schüttelte abermals ihre Pfote. »Wenn ich noch länger über diesen Boden laufe, werde ich bestimmt selbst anfangen zu gammeln! Ich kann schon



fühlen, wie die Gammeligkeit meine Beine hinaufzieht!«

Lilli seufzte wieder. »Soll ich Sie tragen?«

»Wenn das Ihre bevorzugte Lösung für das Problem ist, Madame von Susewind, dann bitte schön«, miezte Frau von Schmidt.

Lilli beugte sich hinab und hob die Katze hoch.

»Bitte trocknen Sie meine Füße, bevor wir den Weg fortsetzen«, ordnete Frau von Schmidt an.



Lilli tupfte mit einem Taschentuch ihre Pfoten ab. »Wir können nun abreisen«, ließ die Katze sie dann wissen.

Jesahja betrachtete sie kopfschüttelnd.
»Wenn sie dir zu schwer wird, sag Bescheid, dann trage ich sie ein Stück.«

»Lilli!«, bellte ihr kleiner Hund Bonsai und kam herangelaufen. »Was hat Schmidt denn?« Hundisch und Katzisch waren ganz unterschiedliche Sprachen, und deshalb konnten Bonsai und Frau von Schmidt nicht direkt miteinander reden.

»Ihre Pfoten gammeln«, gab Lilli dem Hund zur Antwort, was ein entsetztes Stöhnen der Katze zur Folge hatte.

Bonsai legte verwirrt den Kopf schief.
»Gammeln ist doch supi! Wenn Kauknochen gammeln, sind sie am leckersten!«

Bevor sie weiter darüber reden konnten, entdeckte Bonsai plötzlich etwas. »Da! Da



drüben!«, kläffte er und stemmte energisch die Vorderpfoten auf. »Das ist der Typ mit dem Puschelkopf!«

Der Hund wollte losstürzen, aber Lilli hielt ihn zurück. »Bleib hier, Bonsai!«

»Aber das ist der Puschel-Heini!«, bellte der Hund. »Der sitzt da! Ich will den aufscheuchen!« Er stellte sich auf die Hinterbeine. »Angriff! Aufruhr! Alarm!«

Lilli kniete sich neben Bonsai und sprach leise auf ihn ein. »Ich weiß, dass du ihn aufscheuchen möchtest, aber –«

»Passen Sie doch auf!«, rief Frau von Schmidt. »Mein Schwanz schleift ja über den Boden! Himmel, jetzt ist er ebenfalls angegammelt!«

Lilli richtete sich wieder auf und trocknete mit dem Taschentuch den Schwanz der Katzendame.

»Och menno!«, ärgerte sich Bonsai. »Ich durfte den Puschel-Heini noch nie erschrecken!«

Jesahja, der den Hund natürlich nicht verstand, fragte: »Geht es um die Sibirische Katze da drüben?«

Lilli nickte. »Das ist ein Kater.« Sie wusste nicht, woher sie das wusste, aber so etwas sah

Lilli sofort. »Wir haben ihn schon öfter hier in der Gegend gesehen. Er hat aber noch nie mit mir geredet.«

»Echt nicht?«, fragte Jesahja überrascht. Normalerweise waren Tiere immer ganz fasziniert von Lilli. Doch dieser Kater beachtete sie gar nicht. Er saß auf einer Mauer und blickte würdevoll in die Ferne.

Lilli zuckte die Achseln, und sie stapften weiter.





Als sie schließlich die Schule erreichten, rannte ihnen Lillis Freundin Sonay entgegen. Offensichtlich hatte sie Lilli schon erwartet.

»Lilli, ich habe gestern ein Haustier bekommen!«, platzte sie aufgeregt heraus. »Es ist ein Meerschweinchen!«

»Super!«, sagte Lilli. »Eins allein oder zwei?«

»Nein, nur eins ...«, antwortete Sonay.

Lilli wusste, dass Meerschweinchen nicht gern allein waren und man am besten zwei zusammen hielt, aber sie wollte Sonay die Freude nicht verderben.

Jesahja fragte: »Woher habt ihr es?«

»Mein Papa und ich haben Mambo am Wochenende aus dem Tierheim geholt«, antwortete Sonay. »Ich habe mich gleich in ihn verliebt. Er hat superschöne schwarze Knopfaugen und so witziges, abstehendes Fell. Total süß!« Sonay seufzte. »Aber irgendetwas stimmt nicht.«

Lilli horchte auf. »Was stimmt denn nicht?«
»Mambo verhält sich komisch«, erklärte Sonay. »Er hockt nur in einer Ecke des Käfigs und starrt ins Leere. Fressen will er auch nichts.«

Das klang nicht gut. »Soll ich mal vorbeikommen und mit ihm reden?«, fragte Lilli.





Auf Sonays Gesicht breitete sich ein strahlendes Lächeln aus. »Ja, das wäre toll!«

Lilli versprach, Sonay am Nachmittag zusammen mit Jesahja zu besuchen. Vielleicht konnte sie ja herausfinden, was dem kleinen Meerschweinchen fehlte.

